

Ein leiderprobter Prophet

Verkündigungsbrief vom 29.08.1999 - Nr. 33 - Jer 20,7-9

(22. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 33-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Der Tempelhauptmann hatte den Propheten Jeremias verhaftet und mißhandeln lassen. Das traf die empfindliche Seele des Propheten Gottes tief. Vor den Augen seines Volkes hatte man ihn wie einen Verbrecher gebunden und geschlagen. In Ungerechtigkeit hat man ihn geschmäht. Das verwundete seine Seele im Innersten. Nun hat er Angst, es sei aus mit seiner Autorität als Prophet. Denn er war öffentlich gezüchtigt worden, ohne daß Gottes Hand eingegriffen hätte. So glaubte jeder Gassenbub, sich alles gegen ihn herausnehmen zu dürfen. Man tuschelte insgeheim über den blamierten Mann. Man fing an, über ihn herzuziehen, zu spotten.

Die Achtung vor einem, der öffentlich ausgepeitscht wurde, war in Gefahr. Als Jeremias Gottes Wort verkündet, begegnete ihm schallendes Gelächter. Zorn- und schmerz erfüllt mußte er eine Rede abbrechen. Die ungerechte Behandlung war zu viel für einen Propheten des Alten Bundes. Er wußte noch nichts von der Schmach Christi im Neuen Bund. Deshalb wandte er sich verbittert gegen Gott. Ihm machte er den Vorwurf, daß er ihn in diese Schmach hineingeführt hatte. Es kam ihm vor, als habe Gott ihn verlockt und betrogen, als er ihn gegen seinen Willen zum Propheten erwählte.

Jeremias hatte sich gegen dieses Amt gesträubt. Denn von Natur aus war er schüchtern und friedliebend. Von seiner Neigung her wäre er viel lieber wie seine Vorfahren Bauer gewesen. Höchstens noch als unauffälliger Priester wäre er gern tätig gewesen. Alles sprach gegen sein Prophetenamt. Und doch hatte Gott ihn berufen, öffentlich vor Königen und Vornehmen zu stehen und seine oft unangenehmen Aufträge von Gott her auszurichten. Das wollte er nicht. Dazu fehlte ihm nicht nur die Neigung, sondern auch — wie er meinte — die Eignung. Aber Gott hatte trotz allem den Jüngling, der noch nicht reden konnte, für seine Zwecke eingesetzt.

Er hat einfach seine Hand auf ihn gelegt, ihn beschlagnahmt. Jeremias kam sich vor wie ein von Gott Vergewaltigter, der gegen seinen Willen gezwungen wurde. Der große Gott schien sich lustig zu machen über das kleine, wehrlose Menschlein Jeremias. Dieser ließ sich betören und ertete nun nichts als Hohn und Spott. Deshalb sein Ärger, seine Verbitterung. Stimmungen dieser Art kamen immer wieder vor. Wegen häufiger seelischer Anfechtungen wollte Jeremias seinem Beruf untreu werden. Aber das brachte er nicht fertig. Denn in seiner Seele brannte Gottes Wort wie ein Feuer im Leib.

Das menschliche Ich des Propheten will der Berufung absagen. Aber das stärkere, göttliche Ich in ihm läßt ihn dicht los. Die überirdische Allmacht Gottes hat ihn gepackt und hält ihn fest im Griff. Gott hat den Willen und die persönliche Freiheit seines Dieners voll und ganz okkupiert. So ist Jeremias nicht mehr Herr über sein

Denken und Handeln. Wir erinnern uns an das Wort und die Erfahrung des hl. Paulus:

- ◆ *„Wenn ich das Evangelium verkünde, dann darf ich mich dessen nicht rühmen. Denn ich stehe wie unter einem Zwang. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“*

Gott verlangt von seinen Propheten und Aposteln nicht nur deren Leib und Mund, nicht nur ihr Denken und Empfinden, sie sollen ihm auch ihre Willensfreiheit zur Verfügung stellen, ihre ganze Persönlichkeit. Jeremias hat sich anders als Paulus dagegen gewehrt. Aber das Feuer Gottes in ihm brennt, glüht und bohrt sich seinen Weg in die innerste Tiefe seiner Seele. Er selbst will den Spott nicht ertragen. Er sträubt sich gegen seelische und körperliche Mißhandlungen. Gott aber besiegt diese Tendenz. Um nicht selbst am Wort Gottes zu verbrennen, leiht Jeremias erneut dem Worte Gottes seinen Mund. Zäh hält Gott seinen Erwählten im Griff.

Es kommt einem fast grausam vor. Aber mit eiserner Konsequenz hält Gott an ihm fest. Wer zum geistlichen Leben berufen ist, der befindet sich keineswegs immer in friedlichen Auen und weihrauchduftenden Gärten der Andacht. Es gibt da auch zerrissene Klüfte. Denn Gott muß vieles an uns zerreißen, was uns an die Geschöpfe und uns selbst bindet. Die Wege der Loslösung sind oft trostloser und qualvoll, aber es sind Wege der Gnade. Aber frei ist der Mensch nur, wenn er frei von sich selbst ist. Dann lebt er in der Freiheit der Kinder Gottes. Dann erfährt er, daß Gott kein Tyrann ist, der nimmt und raubt. Wenn Gott uns etwas nimmt, dann tut er es, um uns dafür Neues und Großes zu geben.

Wenn er alles von uns und uns selbst für sich verlangt, dann geschieht dies, um uns zu vollenden. In der Auseinandersetzung mit Menschen erfahren wir Niederträchtigkeit und das drückt uns nieder. Aber dann erfahren wir, wenn wir in der Gnade leben, daß Gott unser Bundesgenosse und Helfer ist. Dann kann man die Erfahrungen der Unüberwindlichkeit machen. Denn dann jubelt und triumphiert die Seele. Bei den Auseinandersetzungen und Kämpfen mit Gott und seiner Berufung müssen wir echte Durststrecken aushalten und die Finsternis solange ertragen, bis der Herr selbst diese Dunkelheit von unserer Seele nimmt.

- Jeder Christ muß damit rechnen, daß Hochstimmungen und Hochgefühle der sieben Freuden im Leben solange in die sieben Schmerzen absinken können, wie wir auf Erden leben.

So konnte im Alten Testament ein Jeremias in den Abgrund der Verzweiflung absteigen, als er meinte, es gebe keinen hellen Punkt mehr in seiner prophetischen Existenz. Es gab Augenblicke, da ihm alles sinn- und zwecklos vorkam. Da verfluchte er den Tag seiner Geburt. Ohnmächtige Wut, Resignation und Verzweiflung hatten ihn gepackt. Und so kommt es immer wieder zu orientalischen Zornausbrüchen in seiner Seele. Wäre er doch tot geboren worden! Wäre doch der Schoß seiner Mutter unfruchtbar geblieben!

Da er nun nicht betet, sondern flucht, gibt Gott ihm keine Antwort. Auf Fluch antwortet der Herr mit Schweigen. In dieser Lage hat der Prophet tatsächlich für eine

Zeit alles verloren: Seine Freunde, denn sie sind seine Feinde geworden, seinen Gott, sich selbst. Es gibt diese schwärzesten Nächte der Seele, durch deren Finsternis kein Glaubenslicht mehr durchdringt. Zerschellt nun die ruder- und steuerlos gewordene Seele des Propheten im Sturm der Verzweiflung?

- Nein, Gott hat ihn trotz allem festgehalten. Und deswegen ist Jeremias nicht endgültig zerbrochen. Gott hat ihn durch die dunklen Nächte hindurch zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer werden lassen. Danach klagt und lamentiert der Prophet nicht mehr. Seine Jeremiaden haben ein Ende.

Es dauerte lange Zeit, bis Gott seinen Propheten so weit hatte. Seine Seele mußte durch das Feuer der Läuterung gehen. Gott gab nicht nach. Durch Dick und Dünn hat Gott ihn geschmiedet und vollendet.

Vor 2600 Jahren hat Jeremias seine Aufgabe vollendet, seinen Auftrag erfüllt. Nun ist er am Ziel und weiß: Die vielen Mühen haben sich gelohnt. Dabei waren die Leiden der Gläubigen und Frommen im Alten Bund schwerer zu ertragen als im Neuen Bund. Man wußte noch nichts vom globalen Erlöserleiden und Sterben Jesu Christi. Auch das stellvertretende Sühneleiden und Sühneleisten der Seelen in Gemeinschaft mit Christus für seinen Leib, die Kirche, war noch unbekannt.

Paulus will durch sein Leiden ergänzen, was noch fehlt an den Leiden Christi für seinen Leib, der die Kirche ist (Kol. 1, 24). Das alles war Jeremias unbekannt. Vor ihm stand nur der nackte Wille Gottes, dessen Sinn er nicht kannte.

- ◆ Dieser göttliche Wille verlangte von ihm Verzicht auf Ehe, Liebe, Freundschaft und irdischen Trost. Statt dessen mußte er Spott und Hohn ertragen, Verfolgungen und Erfolglosigkeiten aushalten. Er wußte aber noch nicht: Warum und wozu? Er wußte nur, daß Gott dies von ihm forderte. Die Frage nach dem Wofür konnte er nicht beantworten. So beugte er sich dem Willen Gottes und verzichtete auf allen irdischen Sonnenschein.

Er erlebte die öftere Sonnenfinsternis in seinem Herzen. So erweist sich Jeremias als ein großer, tapferer Mann im Dienst eines unendlich großen und vielfach unverständlichen Herrn und Gebieters.

Jeremias konnte sein Volk als Ganzes nicht retten. Es ging an seinem Starrsinn zugrunde. Aber sein Buch und Beispiel ist eine unerschöpfliche Quelle der Kraft für jene, die sich in vergleichbarer Lage befinden.

In Jeremias finden sich all jene Christen wieder, die nicht nur hie und da einmal kleinere Leiden und Schmerzen zu ertragen haben, sondern jene, denen schwere Leiden abverlangt werden. Wer sensibel und feinnervig ist, aber von seiner Umwelt überhaupt nicht verstanden wird, der leidet andauernd in der Tiefe seiner Seele. In ihm kann sich alles Schwere einhaken und fest hineinbohren.

Aber er weiß, daß es ein sinnvolles stellvertretendes Sühneleiden gibt, das man in Einheit mit Christus durch die Mutter der sieben Schmerzen, die Königin der Märtyrer, ertragen und aufopfern kann für die Rettung der unsterblichen Seelen. Er entfernt sich im lebendigen Glauben an den ewigen Vater, der seinen eingeborenen, göttlichen Sohn für uns alle auf Golgotha dahingegeben hat, vom Schimpfen und

Fluchen, indem er sich durchringt und betet: „*Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.*“

Er weiß, daß der Wille dieses Vaters am gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus vollzogen wurde. Sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt sollen sich aber auch in unserem Leben widerspiegeln.

Das führt aus der Nacht mit ihrer Dunkelheit und Finsternis hinaus in den ewigen, hellen und lichten Ostertag ohne Ende und ohne Grenze.